

PADBERG, RUDOLF, *Kirche und Nationalsozialismus am Beispiel Westfalen*. Ein Beitrag zur Seelsorgekunde der jüngsten Zeitgeschichte. Paderborn: Bonifatius 1984. 239 S.

Es ist gut, daß sich die Forschungsrichtung von der mittlerweile in ihren verschiedenen Aspekten weitgehend erforschten nationalen Ebene des Themas „Kirche und Drittes Reich“ nunmehr stärker der diözesanen, regionalen und lokalen Ebene zuwendet. Dies ist um so wichtiger als die allermeisten konkreten Zwangsmaßnahmen wie auch kirchlichen Reaktionsweisen sich auf dieser unteren Ebene abspielten; Risiko, Möglichkeit des offeneren oder mehr verhüllten Widerspruches, Bedeutung bestimmter Worte oder Taten sind, wie der Autor dieser Studie an vielen Beispielen zeigt, lokal sehr differenziert zu sehen. „Widerspruch gegenüber der Partei und ihrer Weltanschauung konnte an einem Ort gefährlich sein, anderenorts war er fast problemlos. Hier erschien er als Wagnis, dort aber, im Gefälle einer dominierenden Anti-Stimmung und einer unsicheren örtlichen Parteiführung, bedeutete er nicht viel. Man muß wissen, daß die örtliche Parteiführung bei Verhaftungen ein gewichtiges Wort mitzureden hatte“ (15).

Der Autor dieser Studie ist nicht Historiker, sondern Pastoraltheologe an der Theologischen Fakultät Bochum. Er versteht seine Darstellung in erster Linie als pastoral-theologischen Beitrag. Daraus resultieren freilich gewisse Grenzen, die dem Kirchenhistoriker auffallen und von denen noch die Rede sein wird. Aber der Vf. hat den großen Vorteil, daß er die Geschehnisse noch selbst miterlebt hat und aus eigener Erinnerung sehr viel an interessanten Einzelheiten beizutragen vermag – wenn auch die Darstellung durch Rückgriff auf generelle Zusammenhänge bisweilen etwas zu ausholend und weitschweifig zu werden droht, etwa wenn oft in einer Breite auf die persönliche Einstellung Hitlers zu Christentum und Kirche eingegangen wird, wie es der Themenstellung nicht ganz entspricht. Sehr positiv zu werten ist auch, daß der Blick nicht auf die Diözesanleitungen fixiert ist, was ja weitgehend noch für die sehr verdienstvolle Arbeit von Ulrich Hehl über Kirche und Nationalsozialismus im Erzbistum Köln gilt, sondern die „untere“ Ebene, auf der sich die Konflikte konkret abspielten, in erster Linie anvisiert. Die wichtigsten Quellen sind dabei außer eigenen und fremden Erinnerungen einmal die Stapo-Berichte in den staatlichen Archiven, dann die Diözesanarchive von Münster und Paderborn. Da jedoch in Münster der größte Teil verlorengegangen ist, liegt der Schwerpunkt eindeutig auf dem Erzbistum Paderborn, aus dessen Presbyterium der Vf. auch stammt. Die Gliederung ist nicht chronologisch aufgebaut, sondern nach Aspekten der Auseinandersetzung, die mehr locker aneinandergefügt sind. Sie beginnt mit der Frage „Wie sah die Berichterstattung von SD und Gestapo die Praxis der Kirche und ihre Seelsorge?“, behandelt dann die religionspolitischen Ziele des NS, die katholische Basis und die Frage, in welchem Ausmaß anfängliche Illusionen vorhanden waren, dann den Kampf um die Jugend, um die arbeitenden Schichten, die Frauen und die Caritas, um schließlich auf Behinderungen und Auseinandersetzungen im Bereich der Gemeindegemeinschaft und auf die spezielle Bedeutung von Friedrich Muckermann und Heinrich Brüning einzugehen. – Praktisch handelt es sich also um eine Arbeit über katholische Kirche und Nationalsozialismus im Erzbistum Paderborn. Der Wert dieser Darstellung liegt vor allem in ihren vielen Einzelnformationen, wie die Dinge sich „vor Ort“ abspielten. Als besonders wichtig und interessant sei vermerkt die außerordentliche Aktivierung der KAB, die unter Diözesanpräses Dr. Schulte gerade nach 1933 im Erzbistum geschah (89 f., 95 f.), oder wie deutlich in der Heilig-Geist-Gemeinde Dortmund zur Euthanasie gesprochen werden konnte (132). Freilich werden auch nicht die Illusionen verschwiegen, von denen selbst Muckermann nach der Führerrede vom 23. März 1933 nicht frei war (143 f.) und von denen sich in seinen „Lebenserinnerungen“ nichts findet. Die traurige Rolle, die der Paderborner Moraltheologe Josef Mayer als V-Mann der Gestapo spielte, wird offen dargestellt (56 f.); freilich vermißt man auf S. 59 im Zusammenhang der zeitweise „braunen“ Theologen den Paderborner Kirchenhistoriker Adolf Herte, der hier unbedingt erwähnt gehörte. Viele interessante Einzelheiten ergeben sich auch aus den Stapo-Berichten. Vor allem wird aus ihnen auf Schritt und Tritt deutlich, was schon durch die bei Boberach und in den bayerischen Regierungspräsidenten-Berichten gesammelten

Texte klar geworden ist: in welchem Maße Kirche schon dadurch, daß sie ihr Eigenes wahrte, als „Widerstand“ eingeschätzt wurde, weil sie dem Anspruch auf totale Beherrschung und Sinnggebung des menschlichen Lebens ihre eigene Wertewelt entgegensetzte und ein nicht integrierbarer Fremdkörper blieb. – Dennoch scheint mir die Arbeit mehr eine wertvolle Material- und Beispielsammlung für das Thema „Kirche und Drittes Reich im Erzbistum Paderborn“ zu sein, als daß sie selber schon eine historisch befriedigende Darstellung bietet. Denn für den Historiker läßt sie manche Wünsche übrig. Nicht selten fehlen exakte Daten und Zeitangaben (z. B. 87 unten: Wann sind diese Dinge geschehen? 103: Wann erfolgte Redeverbot für Heitkamp?). Manche notwendigen historischen Basis-Informationen, gerade für Zwangsmaßnahmen, die sich nicht reichseinheitlich abspielten, sucht man vergeblich: Wann erfolgte z. B. in Westfalen das Verbot des öffentlichen Auftretens der Katholischen Jugend (zu 62)? Welche Klöster, kirchliche Schulen und andere Einrichtungen sind in Paderborn aufgehoben worden, wann und unter welchen Umständen? Nur beiläufig erfährt man, daß 20 Priester des Erzbistums KZ-Haft erlitten (104); es wäre doch angebracht gewesen, über Namen und genauere Umstände wenigstens die elementaren Informationen zu liefern. Welche Personen haben im Erzbistum Paderborn wegen ihres Glaubens in der Nazi-Zeit den Tod erlitten? Über all dies bieten die „Verfolgungsberichte“, die im Sommer 1945 von den Ordinariaten und sicher auch in Paderborn verlangt und von den einzelnen Pfarrern geliefert worden sind, die elementaren, wenn auch sicher ergänzungsbedürftigen Informationen. Manchmal, wenngleich nicht immer, scheint kirchliches Verhalten etwas zu idealtypisch gezeichnet. Es fehlt etwas das historische Profil, d. h. der Versuch einer differenzierten Zeichnung wichtiger handelnder Persönlichkeiten, interner Differenzen in der Beurteilung der Situation und der einzunehmenden Strategie; es fehlt auch im ganzen zu sehr eine zeitliche Differenzierung; Vieles, was berichtet wird, ist zu sehr bloß im generellen Kontext „Kirche und NS“ dargestellt und zu wenig zeitlich situiert.

Wertvoll und unverzichtbar ist diese Arbeit freilich auf jeden Fall. Es wird hier wenigstens einmal damit angefangen, das Verhalten der „Basis“ differenziert anzugehen und kirchliches Verhalten nicht bloß von den Bischöfen aus zu sehen. KL. SCHATZ S. J.

RÖSCH, AUGUSTIN, *Kampf gegen den Nationalsozialismus*. Hrsg. Roman Bleistein. Frankfurt/M.: Knecht 1985. 492 S.

Augustin Rösch S. J., 1935–1944 Provinzialoberer der Oberdeutschen Ordensprovinz mit Amtssitz in München, war einer der bedeutendsten, wenn nicht der bedeutendste Widerstandskämpfer auf katholisch-kirchlicher Seite gegen den Angriff des Nationalsozialismus auf alles Christliche, insbesondere auf die katholische Kirche und nochmals ganz besonders auf den Orden der Gesellschaft Jesu. In den Jahren des Kampfes bereits während des Aufstiegs des NS zur Macht und namentlich nach seiner Machtergreifung waren die Meinungen über die Richtigkeit und vor allem die Klugheit von Röschs Kampfweise geteilt; heute, nachdem viele damals undurchschaubare Zusammenhänge offen liegen, dürfte über die Selbstlosigkeit seines Einsatzes, über seine Tatkraft und über das, was er dem Gegner abgetrotzt und für die Kirche an Erfolgen eingebracht hat, kein Zweifel mehr bestehen. Das Buch setzt ihm das gebührende Denkmal. Einem kurzgefaßten Lebenslauf, der auch sein Wirken in der Nachkriegszeit noch einbezieht (11–52), folgen 31 Anlagen (53–458), in der Hauptsache Dokumente oder Entwürfe zu solchen, woran Rösch als Urheber oder Mitverfasser beteiligt war, aber auch Aufzeichnungen von ihm selbst über Maßnahmen, die er unternommen (darunter die geradezu sagenhafte Rettung der Klöster in Elsaß und Lothringen), über Enttäuschungen, die er erlebt, über Gefahren, die er glücklich überstanden hat, und noch mehr an Leiden, die er unter dem Naziterror durchmachen mußte. – Die Dokumente erbringen manche Ergänzungen zu dem bisher schon veröffentlichten Material; Röschs Aufzeichnungen erwecken in dem, der die Dinge aus eigenem Miterleben kennt, erschütternde, aber auch erhebende Erinnerungen, und vermittelt denen, die sie nicht mehr miterlebt haben, die Vorstellung von dem, was an Ungeheuerlichem geschehen kann, wenn ein Volk sich einem überheblichen Massenwahn hingibt und ihm zum